

Wolfgang Brezinka

**Erziehung und
Pädagogik
im Kulturwandel**

Wolfgang Brezinka

Gesammelte Schriften – Band 6

Erziehung und Pädagogik im Kulturwandel

Wolfgang Brezinka

Erziehung und Pädagogik im Kulturwandel

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Weitere Bücher des Autors im Reinhardt Verlag

Bd. 1: Aufklärung über Erziehungstheorien. Beiträge zur Kritik der Pädagogik. 1989. (3-497-01169-X)

Bd. 2: Erziehung – Kunst des Möglichen. Beiträge zur Praktischen Pädagogik. 3. Aufl. 1988. (3-497-01141-X)

Bd. 3: Erziehung in einer wertunsicheren Gesellschaft. Beiträge zur Praktischen Pädagogik. 3. Aufl. 1993. (3-497-01235-1)

Bd. 4: Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft. Analyse, Kritik, Vorschläge. 5. Aufl. 1990. (3-497-01189-4)

Bd. 5: Erziehungsziele – Erziehungsmittel – Erziehungserfolg. Beiträge zu einem System der Erziehungswissenschaft. 3., neubearb. und erw. Aufl. 1995. (3-497-01342-0)

Bd. 7: Metatheorie der Erziehung. Eine Einführung in die Grundlagen der Erziehungswissenschaft, der Philosophie der Erziehung und der Praktischen Pädagogik. 4. Aufl. 1978. (3-497-00846-X)

Bd. 8: Glaube, Moral und Erziehung. vergriffen

Bd. 9: Tüchtigkeit. Analyse und Bewertung eines Erziehungszieles. 1987. (3-497-01127-4)

Bd. 10: Die Pädagogik der Neuen Linken. Analyse und Kritik
6. Aufl. 1981. (3-497-00966-0)

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-497-01628-4

PDF-ISBN 978-3-497-60334-7

© 2003 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Ernst Reinhardt Verlag, Postfach 38 02 80, D-80615 München
Net: www.reinhardt-verlag.de Mail: info@reinhardt-verlag.de

Vorwort

„... die Instabilität unserer Lebensverhältnisse ist es, die uns heute zu schaffen macht. Nicht verkrustete Traditionen drücken uns, vielmehr das ungelöste Problem, wie in einer dynamischen Zivilisation Traditionen, das heißt orientierungspraktische kulturelle Selbstverständlichkeiten, sich überhaupt bilden lassen.“

HERMANN LÜBBE: Fortschrittsreaktionen (1987, 25).

„Eine Möglichkeit ..., diesen Verfallsprozeß aufzuhalten“, hängt ab „von wesentlich normativen Lösungen für die Probleme der Erziehung.“

RICHARD LÖWENTHAL: Gesellschaftswandel und Kulturkrise (1979, 35).

Im letzten Jahrhundert haben sich die Lebensverhältnisse der meisten Menschen sehr stark und zunehmend schneller verändert. Dabei hat es nicht nur Fortschritte, Verbesserungen und Erleichterungen gegeben, sondern auch Verluste und Erschwerungen.

Einerseits hat fast jeder mehr Freiheiten, mehr Erlebnis-, Lern- und Handlungsmöglichkeiten als früher. Andererseits ist es viel schwieriger geworden, sich im riesig erweiterten Lebensraum zurechtzufinden. Überfülle und rascher Wechsel der Eindrücke erschweren die Orientierung und die Auswahl des Wesentlichen. Die weitgehende Befreiung aus Abhängigkeiten von Traditionen, Autoritätsträgern und sozialer Kontrolle gemeinschaftsgebundener Lebensstile bewirkt auch Entwurzelung, Vereinzelung und Ungeborgenheit.

Es sieht so aus, als sei es zwangsläufig, daß sich Sitten und Lebensformen unaufhörlich wandeln und die Menschen alles Alte, Gewohnte, Vertraute aufgeben müßten, um – wie es modisch heißt – „zukunftsfähig“ zu bleiben. Nichts scheint mehr sicher, dauerhaft und verlässlich zu sein. Unter dem Druck des rasch wechselnden Neuen, das uns ständig aufgedrängt wird, ist das meiste, was früher wert erschien, festgehalten und überliefert zu werden, der Abwertung und dem Vergessen ausgesetzt.

Da der innere Halt der Person von relativ beständigen äußeren Stützen in ihrem Lebensraum abhängt, ist er durch allzu schnellen kulturellen Wandel gefährdet. Das gilt besonders dann, wenn sich der Wandel bei den normgebenden Kulturgütern wie Religion, Weltanschauung, Geschichtsbild, Moral, Recht, Sitte und Kunst vollzieht. In diesen Bereichen macht hohes Wandlungstempo – verbun-

den mit kultureller Vielfalt und Verdrängungswettbewerb, Abwertungen und Umwertungen – unsicher und ratlos. Das belastet die Erwachsenen und erschwert die Erziehung der Jugend.

Schneller Kulturwandel, Kulturmischung, kultureller Überfluß und Kulturkämpfe werden vermutlich auch in nächster Zukunft unser Schicksal bleiben. Wie können wir ihre positiven Möglichkeiten nutzen und ihren negativen Folgen begegnen? Das ist das Thema dieses Buches. Es bietet realistische Orientierungshilfen für Lebensführung, Erziehung und Pädagogik, um zwischen Entbehrlichem und Unentbehrlichem, Vergänglichem und Bleibendem, zwischen unerläßlicher Anpassung und notwendigem Widerstand zu unterscheiden.

Alle kulturellen Errungenschaften leben von der Wertschätzung einer Kulturgemeinschaft. Sie gehen verloren, wenn sie vernachlässigt, mißachtet oder vergessen werden. Sie können nur fortbestehen, wenn es durch Erziehung gelingt, auch die nächste Generation von ihrem Wert zu überzeugen und für ihre Pflege zu gewinnen. Das setzt jedoch voraus, daß die Erwachsenen sich darüber klar werden, was bleiben *soll*, und danach leben.

Dieses Buch vertieft und ergänzt, was ich 1986 in meinem Buch „*Erziehung in einer wertunsicheren Gesellschaft*“ (3., erweiterte Auflage 1993) als Orientierungshilfe angeboten habe. Es hat in vieler Hinsicht auch für die Verhältnisse in anderen Ländern gepaßt, wie die Übersetzungen zeigen, die ins Italienische (Roma 1989, Armando), Spanische (Madrid 1990, Narcea), Japanische (Tokyo 1992, Tamagawa University Press) und Koreanische (Seoul 1997, Seomoondang) erfolgt sind.

Die normativen erziehungsphilosophischen Grundlagen beider Bände habe ich in meinem Buch „*Glaube, Moral und Erziehung*“ (1992) dargestellt. Es ist auch in englischer (Aldershot/USA 1994, Avebury), italienischer (Roma 1994, Armando), tschechischer (Praha 1996, Zvon) und japanischer Übersetzung (Tokyo 1995, Tamagawa) zugänglich.

Telfes im Stubai (Tirol), am 4. September 2002

Wolfgang Brezinka

Inhalt

Erziehung und Tradition	11
Der Mensch als Traditionswesen	11
Kultureller Überfluß, Kulturmischung, Kulturkampf	12
Pflege der normativen Orientierungsgüter.	14
 „Werte-Erziehung“ in einer wertunsicheren Gesellschaft	20
Kulturkrise – Wertungskrise	21
„Werte-Erziehung“: ein neuer Name für alte und bleibende Erziehungsaufgaben	25
„Grundwerte-Erziehung“ als Aufgabe der öffentlichen Schulen	28
Religiös-weltanschauliche und moralische Erziehung als Aufgabe der Eltern	30
Methoden der „Werte-Erziehung“	33
 Gewalt, Staat und Erziehung	38
Gewalt-Begriffe und „Gewalt“ als Schlagwort	39
Strategische Nutzung des Themas „Gewalt“ für politische Zwecke.	42
Ursachen gemeinschaftsschädlichen Verhaltens	46
Mittel zur Abhilfe im Bereich der „Werte“	48
 Nicht „Ende der Erziehung“, sondern „Mut zu guter Erziehung“!	56
Kritik des Schlagwortes „Ende der Erziehung“	56
Gute und schlechte Erziehung	58
Gute Erziehung: schwierig, aber notwendig	59
Was bedeutet „Mut zur Erziehung“?	60
 Erziehungsziele: Konstanz, Wandel, Zukunft	63
Beziehungen zwischen Gesellschaft, Kultur und Erziehungszielen.	63
Konstanz von Erziehungszielen	64
Wandel von Erziehungszielen	67
Zur Zukunft der Erziehungsziele	69

Erziehungsziele in einer wertunsicheren Gesellschaft.	72
Die Krise der normativen Kultur	73
Der Streit über Erziehungsziele	74
Auswege aus der Krise: Aufklärung, Kritik, Gesinnungsgemeinschaften	77

Moralerziehung in einer pluralistischen Gesellschaft:

Kulturelle Erfolgsbedingungen und Grenzen	82
Erziehung in vor-modernen und modernen Gesellschaften.	83
Universale Bedingungen für das Entstehen von Tugenden	84
Über-Bewertung direkter vernunft-ansprechender Erziehung als Determinante der Moralität	86
Mangel an religiösen Voraussetzungen und Außenstützung durch Gleichgesinnte	87
Erzieherische Arbeitsteilung zwischen staatlichen und staatsfreien Erziehungsträgern	89

„Allgemeinbildung“: Sinn und Grenzen eines Ideals.

Entstehungsgeschichte und Bedeutungen der Parole „Allgemeinbildung“	93
Allgemeinbildung als gemeinsames Grundideal	96
Konstante und variable Elemente von Grundidealen	97
Grund-Wissen, Grund-Können, Grund-Tugenden	98
Wertewandel und zeitgemäße Neu-Bestimmung des Grundideals	99
Kulturtechnisches Grund-Können und lebenspraktisches Orientierungswissen	100
Sittliche Tüchtigkeit	102
Gruppenspezifische Sonderideale als Ergänzung	104

Geisteswissenschaften und Bildung:

Zur Klärung ihrer Beziehungen in einer individualistischen Gesellschaft

Gesellschaft	107
Bedeutungen des Wortes „Bildung“	107
Vom Sinn kulturkundlicher Leurgüter im Schulwesen.	110
Verwissenschaftlichung der kulturkundlichen Fächer an den höheren Schulen	111
Begrenzter Nutzen der Geisteswissenschaften für die „Bildung“	113
Mögliche Nachteile der Geisteswissenschaften für die „Bildung“	117
Krise der Ideale, Schulkrise und die Verantwortung der Geisteswissenschaftler	121

Aufstieg und Krise der wissenschaftlichen Pädagogik	126
Der Aufstieg: von langer Vernachlässigung zur	
maßlosen Expansion.	129
Die Krise: Mißverhältnis zwischen Erwartungen und Leistungen	134
Expansion statt Konsolidation der Pädagogik	134
Richtungsstreit und Identitätskrise	136
Ausuferung des Gegenstandes und Über-Spezialisierung	138
Anfälligkeit für weltanschauliche und politische	
Parteinahme	140
Negative Folgen für die Gewinnung des wissenschaftlichen	
Nachwuchses	142
 Erwartungen der Erzieher und die Unvollkommenheit der	
Pädagogik.	146
Einführung der Pädagogik als nützliche Erziehungslehre für	
Erziehungspraktiker.	146
Enttäuschte Erwartungen und Zweifel am praktischen Nutzen	
der Pädagogik	148
Praktische Pädagogik und Wissenschaftliche Pädagogik	150
Folgen der Verwissenschaftlichung der Pädagogik	
für die Erzieher-Ausbildung	154
Rehabilitierung der Praktischen Pädagogik	156
 Die Wende „Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft“.	
Erfahrungen mit einem mißverständlichen Programm	160
Zur Entstehungsgeschichte der Parole	160
Zur Ausgangslage und zu meinen Motiven	162
Zu den „gewünschten“ und „unerwünschten Folgen“	165
 Krise und Zukunft der Pädagogik als Universitätsfach	168
Vom Nebenfach zum Hauptfach	168
Illusionen über die Wissenschaftliche Pädagogik	170
Krise, Chaos, Selbstkritik	172
Welche Pädagogik wird gebraucht?	180
 Literatur	186
Veröffentlichungsnachweise	201
Personenregister	203
Sachregister	206

Erziehung und Tradition

Der Mensch als Traditionswesen

Es ist bekannt und wissenschaftlich vielfach bestätigt, daß die Menschen Kulturwesen und Sozialwesen sind, Geschichtswesen und Traditionswesen¹. Sie sind auf Tradiertes, auf Überliefertes, auf Gemeingut gewordene Arbeitsergebnisse ihrer Vorfahren angewiesen. Das leuchtet jedem ein, wenn es um Sprache und Wissen geht, um technisches und künstlerisches Können. Es trifft aber genauso zu für alle anderen Kulturbereiche einschließlich der Gesellschaftsordnung und der persönlichen Wertorientierung. Deshalb galt es immer als selbstverständlich, daß Erziehung Traditionsgüter voraussetzt und deren öffentliche Anerkennung. Ebenso selbstverständlich war, daß die Erzieher den Kindern und Jugendlichen helfen sollen, die wesentlichen Traditionsgüter zu verstehen, zu bejahen und sich das ihnen entsprechende Wissen und Können selbsttätig anzueignen. Dabei kam es nicht auf starres Bewahren an, sondern auf sinn- und zeitgemäße Fortführung des Überlieferten einschließlich seiner Verbesserung und der Preisgabe überholter Teile².

Für den Bereich des nützlichen Sachwissens und Könnens ist es immer noch selbstverständlich, daß niemand tüchtig werden kann, der sich nicht in Überliefertes einarbeitet und es als Grundlage für das eigene Denken und Handeln nutzt. Es wäre offensichtlich unvernünftig, am Nullpunkt anzufangen und alles selbst erfinden zu wollen, was an *weltbeschreibendem* und *technologischem* Wissen aus den Erfahrungen von Generationen hervorgegangen ist.

Anders ist die Lage beim *weltdeutenden* Orientierungswissen und bei den *normgebenden* religiösen, moralischen, politischen und ästhetischen Kulturgütern. Hier gibt es in Europa schon seit rund 300 Jahren eine *Krise der Tradition*³. Sie ist entstanden und wird dauernd genährt und verschärft durch die radikale Kritik, die im Namen der Wissenschaften und der erkenntniskritischen Philosophie an Religionen, Glaubenssystemen, Weltanschauungen oder Ideologien aller Art geübt wird⁴. Die ungezügelt *alles* kritisierende Vernunft wirkt auf Glaubensgüter schwächend, zersetzend, auflösend. Zu den Glaubensgütern gehören nicht nur die religiösen Traditionsgüter,

sondern alle weltdeutenden und normgebenden Kulturgüter, weil ihre Geltung wesentlich von Glaubensakten und mythischen Rechtfertigungen abhängt⁵. Die Krise der Glaubenstraditionen wird begünstigt durch das Erleben des weltanschaulich-moralischen Pluralismus und durch die weitgehende Emanzipation der Einzelmenschen von der sozialen Kontrolle durch Autoritätsträger.

Selbstverständlich ist keine Tradition unwandelbar. *Wandel* des Überlieferten gibt es in beiden Bereichen. Im weltbeschreibenden erfahrungswissenschaftlich-technologischen Bereich erweist sich Wandel jedoch in der Regel als Fortschritt der Erkenntnis und der Technik. Zu ihm gibt es unter dem Gesichtspunkt der Wahrheit keine gleichwertige Alternative.

Im weltdeutenden sinngebend-normativen Bereich der Glaubensgüter und Sitten wird dagegen allzu großer und schneller Wandel als Verunsicherung, Gefährdung und Entwurzelung erlebt. Er gilt nicht ohne weiteres als Fortschritt, sondern kann sich auch als Verschlechterung, Niedergang, Verfall entpuppen. Der Maßstab der Erkenntniswahrheit paßt nicht für Glaubensgüter und Sitten, weil deren Geltungsansprüche nicht objektiv eindeutig prüfbar sind. Es kommt mehr auf ihre praktische Bewährung in der Ordnung des Zusammenlebens an. Ihr Wert hängt davon ab, was sie zur Orientierungssicherheit, zur Geborgenheit, zum Gemütsfrieden und zur Lebensfreude der Menschen beitragen und zum Zusammenhalt ihrer Gemeinschaften. Diese sinngebend-normativen Leistungen können Glaubensgüter aber nur dann erfüllen, wenn sie zumindest von der eigenen Gruppe in Ehren gehalten werden, wenn sie gegen rivalisierende Ideen abgeschirmt und vor radikaler Kritik geschützt werden. Diese Voraussetzungen sind heute schwer zu sichern.

Kultureller Überfluß, Kulturmischung, Kulturkampf

Wir leben unter der Last einer überreichen *Mischkultur*. Sie enthält verschiedenartige Traditionen, die nicht zusammenpassen: religiöse und atheistische, leistungsorientierte und genußorientierte, elitäre und egalitäre, regionale wie nationale und weltbürgerliche Traditionen usw. Viele widersprechen einander, für jede wird geworben, alle ändern sich unter dem Druck des Zeitgeistes.

Der *Zeitgeist* ist heutzutage individualistisch und rationalistisch, hedonistisch, nivellierend und moralisch nachgiebig. Er erlaubt fast alles, sofern nicht von ihm abgewichen wird. Selbstbewußtes Festhalten an sinn- und normgebenden Traditionen, die nicht zeitgeist-

konform sind, gilt als verdächtig; Bejahung von Autorität als freiheitsfeindlich; Elitenbildung als demokratiegefährdend. Wer sich an diesen modernistischen Zeitgeist hält, wird anerkannt oder wenigstens in Ruhe gelassen. Wer ihm widersteht, wird verketzert und vom Einfluß auf die Öffentlichkeit fernzuhalten versucht. Im Bereich der weltdeutenden und normgebenden Glaubensgüter gibt es also nicht bloß ein Nebeneinander der Ideale, sondern ein Gegen-einander. Hier herrscht nicht bloß Pluralismus, sondern Kulturkampf.

Was bedeutet das für die *Erziehung* in unserer Zeit? Sie muß in einer Lage geleistet werden, die durch kulturellen Überfluß, Kulturmischung und Kulturkampf bestimmt ist. Das macht gute Erziehung schwierig. Sie setzt voraus, daß sich die Erzieher auf eine lebendige Tradition gemeinsamer Ideale und guter Lebensformen stützen können. Damit meine ich einen selbstverständlichen, relativ dauerhaften Grundkonsens über jene Güter der äußeren und inneren Kultur, die die eigene Gemeinschaft für die wichtigsten und wertvollsten hält. Nur wenn es im gemeinsamen Lebensraum von Erwachsenen und Heranwachsenden eine derartige Tradition gibt, ist Werte-Erziehung kein vergebliches Unternehmen⁶.

Warum ist Tradition für die Erziehung unentbehrlich? Weil Kinder und Jugendliche Lernwesen sind, die aus eigenem Antrieb am Beispiel ihrer Mitmenschen lernen, was in ihrer Gruppe zu wissen, zu glauben und zu können üblich und nötig ist. Sie warten nicht darauf, erzogen zu werden, sondern lernen weitgehend spontan, was hier selbstverständlich geschätzt wird und wonach man sich zu richten hat. Durch Erziehung kann nur ergänzt oder eventuell korrigiert werden, was die Kinder aus eigener Erfahrung mit ihrer Umwelt von selbst gelernt haben. Deshalb kommt es noch vor und neben jeder Erziehung darauf an, daß ihr Erfahrungsraum gut geordnet ist und übereinstimmende, relativ dauerhafte Anforderungen enthält.

Eine gute Tradition gemeinsamer Ideale und Lebensformen ist aber nicht nur für Kinder unentbehrlich, damit sie die gültigen Wert-einstellungen *erwerben* können. Sie ist für alle Mitglieder einer Gemeinschaft notwendig, damit erworbene gute Werteinstellungen auch *beibehalten* und gestärkt werden können. Wir alle brauchen äußere Stützen, um nicht zu verwahrlosen. Selbst unser Gewissen wird stumpf und irrig, wenn es nicht von außen durch soziale Normen, Institutionen und Sanktionen gestützt wird. Der Erwerb wie die Erhaltung sittlicher Lebenstüchtigkeit hängen wesentlich davon ab, daß es in unserem Lebenskreis breite Übereinstimmung in den Idealen gibt und relative Beständigkeit der Ideale. Innerer Halt setzt

äußeren Halt voraus. Gute Gesinnungen, Glaubensüberzeugungen und Tugenden gedeihen nur in Gemeinschaften, in denen sie Sitte sind und eine Tradition hinter sich haben⁷.

Diese anthropologischen Einsichten sind seit PLATON und ARISTOTELES bekannt. Was läßt sich tun, um sie auch in unserer Lage für die Lebensführung und die Erziehung zu nutzen? Ich muß mich mit drei Hinweisen begnügen. Sie können nicht anders als standortgebunden sein, in meinem Fall also neo-konservativ⁸.

Pflege der normativen Orientierungsgüter

1. Bewährte sinnstiftende und normgebende Traditionsgüter sind knapp und schwer ersetzbar. Deshalb müssen sie geschont und gepflegt werden. Je schneller sich die materiell-technischen Lebensbedingungen ändern, desto mehr werden Traditionsgüter gebraucht, weil sie im Wandel Kontinuität sichern. Sie schützen Personen und Gruppen davor, sich selbst fremd zu werden. Sie sind auch ein Bindeglied zwischen den Generationen. Wem an Lebenstüchtigkeit und seelischer Gesundheit der Jugend gelegen ist, der wird für Verwurzelung in Traditionsgütern sorgen und nicht ihre Entwurzelung betreiben; er wird Beheimatung fördern und nicht Entfremdung; gute Bindungen und nicht totale Emanzipation, Wertnihilismus und Bindungsscheu.

Dieser Grundsatz hat folgende Konsequenzen. Verwurzelung, Beheimatung, gute Bindungen entstehen aus Liebe und werden durch Liebe und Treue erhalten. Liebe setzt Bevorzugung des Geliebten voraus, Konzentration auf den Gegenstand der Liebe und relative Teilnahmslosigkeit gegenüber anderen möglichen Liebesobjekten. Es gibt unermesslich mehr wertvolle Güter in der Welt als ein Mensch lieben und sich vertraut machen kann. Der Preis für das Glück der Liebe, der Verwurzelung und Beheimatung liegt in der Beschränkung auf das Wenige, das wir bis zu tiefer Vertrautheit uns anzueignen und zu genießen fähig sind.

Das bedeutet, daß der Kulturüberfluß zur Gefahr für die Lebenstüchtigkeit und die seelische Gesundheit wird, wenn junge Menschen ihm ohne eine *Tradition des Klassischen* schutzlos ausgeliefert sind, d. h. ohne eine Tradition der *für uns* gültigen und maßgebenden Orientierungsgüter⁹. Abschirmung gegen alles Schädliche und Überflüssige, Besinnung auf das für uns Wesentliche und Einübung der ihm gemäßen Erlebnis- und Handlungsweisen¹⁰ sind lebensnotwendig und deshalb Pflicht der Erzieher. Für den Kulturkampf bedeutet

das: es gibt für die Anhänger bewährter Traditionen keinen vernünftigen Grund, sich von Gegnern einschüchtern zu lassen. Gute Traditionen sind zu wichtig, um sie nur zaghaft und defensiv zu vertreten.

2. Um im Kulturkampf bestehen zu können, darf man *sich nicht durch Zerrbilder täuschen lassen*, die von der geistigen Lage, den noch vorhandenen Traditionsbeständen und der Natur des Menschen im Umlauf sind. Die geistige Lage wird von entwurzelten Modernisten beifällig so dargestellt, als ob alle nicht-rationalistischen Traditionen bereits abgerissen, alle vor-modernistischen Glaubensgüter und Lebensformen schon untergegangen oder rettungslos im Sterben seien. Sie werden darin von kraftlosen unaufgeklärten Konservativen bestätigt, die aus Trauer über verlorene Traditionsbestände Schwarzmalerei betreiben und die Gegenwart als nihilistische Wüste darstellen. Es ist richtig, daß Gefühle der Sinnlosigkeit, daß Haltlosigkeit, Lieblosigkeit, Treulosigkeit weit verbreitet sind. Es gibt aber trotz großer Verluste an religiösen und humanistischen, nationalen und ständischen Traditionsgütern noch viele fortlebende Bestände, die unbekümmert um den Zeitgeist gepflegt und weitergegeben werden. Ohne diese religiös-weltanschaulichen, moralischen und ästhetischen Selbstverständlichkeiten wäre unser persönliches und soziales Leben weit chaotischer als es tatsächlich ist.

Wehren wir uns auch gegen die Täuschung durch ein intellektualistisches Menschenbild. Es suggeriert, die Menschen seien auf grenzenlose Aufklärung programmierte Wesen. Es unterstellt, daß sie nicht genug bekommen können an Informationen, an kritischer Durchleuchtung und Entzauberung der Welt, an der Entweihung des Heiligen, der Demaskierung des Guten und der Vertreibung des Schönen aus ihrem Leben. In Wirklichkeit haben die Menschen aber nicht nur sinnliche und intellektuelle Bedürfnisse, sondern auch emotionale: nach Geborgenheit in einem begrenzten Horizont, nach Gemeinschaft im Gebundensein an verehrungswürdige Güter, nach Idealen, die nicht durch „Hinterfragen“ aufgelöst werden. Diese traditionsbejahenden Bedürfnisse setzen sich auch gegen einen traditionsfeindlichen Zeitgeist durch, wenn sie zu lange unbefriedigt bleiben. Dann wird der Zeitgeist wieder traditionsfreundlicher. Gerade dies ist als Reaktion auf die anarchistischen Ausschweifungen banaler Kulturrevolutionäre derzeit im Gange.

Schließlich ist auch der Einfluß der Wertnihilisten auf die Jugend begrenzt. Schon die Kinder haben Sinn für das Gute, Schöne, Tröstliche, Schützende einer verlässlichen Lebensordnung. In den Reifejahren kommt es naturgesetzlich zur Ich-Entdeckung, zur

Wert-Entdeckung, zur Ideal-Setzung, zum Entwurf eines Lebensplanes. Das ist auch eine Chance zur Wieder-Entdeckung hilfreicher Traditionsgüter. Sie kann erzieherisch genutzt werden. Es hat in der Kulturgeschichte mehrfach Renaissance gegeben, Erneuerungen, Wiederbelebungen, die in kleinen Kreisen begonnen und große Wirkungen gehabt haben. Diese Möglichkeit besteht weiterhin.

Es gibt also trotz berechtigter Zukunftssorgen auch Gründe zur Hoffnung, sobald wir uns von den Zerrbildern über unsere Lage befreien¹¹.

3. Es liegt im Interesse jeder Gemeinschaft, ihre normativen Orientierungsgüter zu pflegen und den Nachwuchs an sie zu binden. Ein unentbehrliches Mittel dafür war von jeher das Erziehungswesen samt Seelsorge und Erwachsenenbildung. In unserer wertunsicheren Gesellschaft sind aber begreiflicherweise auch viele Erzieher nicht mehr sicher, was sie werthalten, vermitteln und unterstützen, fallen lassen oder bekämpfen sollen. Deshalb neigen sie dazu, als Autoritätsträger vorzeitig abzutreten statt Wegweiser im Labyrinth von Kulturüberfluß und Kulturkampf zu sein. Sie überlassen die Wahl der Orientierungsgüter dem Belieben ihrer unreifen Schützlinge und damit dem Zufall, dem Unterhaltungsmarkt und den Ausbeutern jugendlicher Neugier und Unerfahrenheit. Das geschieht teils aus dem Mißverständnis, teils unter dem Vorwand, auf diese Weise die Freiheit der Kinder und ihr Recht auf Selbstbestimmung zu achten. Publizistischer Ausdruck dafür sind die Propaganda für „Antipädagogik“¹² und das Schlagwort „Ende der Erziehung“¹³. Gegen diese Flucht von Eltern und Lehrern aus der erzieherischen Verantwortung ist schon vor Jahrzehnten die Parole „Mut zum Erziehen!“ gesetzt worden¹⁴.

„Mut zum Erziehen“ bedeutet „Mut zu guter Erziehung“¹⁵. Was dazu gehört, ist nach den *Aufgaben der Erziehungsträger* Eltern, Staat und Glaubensgemeinschaften verschieden. Jeder muß sich jedoch auf Traditionsgüter stützen und dafür sorgen, daß sie zur persönlichen Richtschnur werden.

Der *Staat* als Träger des öffentlichen Schulwesens ist vor allem dafür verantwortlich, daß die Anerkennung der „Grundwerte“ gesichert wird. Damit sind jene Orientierungsgüter gemeint, die allen Bürgern gemeinsam sein sollen, weil von ihnen das geordnete Zusammenleben und der Fortbestand der Nation abhängen. Angesichts des Wertepluralismus in der Gesellschaft sind seine Lehrer in religiös-weltanschaulichen Fragen zur Neutralität, Unparteilichkeit und Toleranz verpflichtet. Das gilt jedoch nicht, wenn es um die

Bürgertugenden geht, um die Grundpflichten gegen die Mitmenschen, um die Schülertugenden wie Fleiß, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Gehorsam und um den Grundkonsens über die zentralen Kulturgüter, die die Lehrpläne zur Aneignung vorschreiben. Für sie müssen die Lehrer eintreten und ihre Schüler zu gewinnen versuchen¹⁶.

Je mehr jedoch in unserer individualistischen Demokratie der Wertepluralismus, die Individualisierung der Lebensstile und die Nachgiebigkeit gegen Normverletzer zunehmen, desto mehr wächst der Druck auf die Schulen, sich für alle möglichen Orientierungsgüter zu öffnen, aber keine mehr entschieden als verbindlich auszuzeichnen. Es soll über alles informiert, aber nichts eindeutig bevorzugt und sanktioniert werden. An die Stelle von religiöser Erziehung ist Religionskunde getreten, an die Stelle von Moralerziehung Ethikunterricht über moralphilosophische Abstrakta. Es wird bestritten, daß ein gültiges Ideal der Allgemeinbildung einschließlich ihrer moralischen Elemente heute noch möglich ist und staatlich vorgeschrieben werden darf. Wenn diesem Druck nachgegeben wird, dann werden die Schulen aus Pflegestätten der gemeinsamen Orientierungsgüter zu Mitschuldigen an ihrer Demontage.

Diese Gefahren für die öffentliche Schulerziehung müssen erkannt und so weit wie möglich eingedämmt werden. Wir müssen aber auch mit den Grenzen der Werte-Erziehung in areligiösen pluralistischen Massenanstalten rechnen. Auf sie hat FRIEDRICH WILHELM FOERSTER (1869–1966) schon vor 90 Jahren hingewiesen. Er hatte in Zürich zwischen 1897 und 1913 als Pionier einer freisinnig-aufgeklärten Moralerziehung ethische Kurse für Knaben und Mädchen im Schulalter gehalten. Seine Erfahrungen haben ihn jedoch bald zur „Einsicht in die absolute pädagogische Unzulänglichkeit aller religionslosen Jugenderziehung“ gebracht¹⁷. Von da an blieb er lebenslang überzeugt, „daß eine wirkliche Charakterbildung ... nur von der *religiösen Schule* und nicht von einer neutralen Schule erwartet werden kann, die nur ein Ausdruck der modernen Wurzellosigkeit ist ..., eine vorübergehende unumgängliche Übergangserscheinung“¹⁸.

Auch wer dieser Prophezeiung mit Skepsis begegnet, wird zugeben: es besteht heute ein Widerspruch zwischen dem Auftrag der Schule, Werte-Erziehung zu leisten, und dem Abbau der Voraussetzungen dafür. Es führt kein Weg vorbei an der alten Erkenntnis, daß gute *Familien* für das Glück der Erwachsenen wie für eine gute Erziehung der Kinder unersetzlich sind. Die Eltern sind frei von den relativierenden und minimalistischen Beschränkungen gläubiger

Lebensführung, die der verweltlichte Staat seinen Schulen auferlegen muß. Sie können in ihren Familien alte Traditionen pflegen und neue begründen, die auf vielen Gebieten seelische Verwurzelung und kulturelle Beheimatung ermöglichen: von Spiel, Arbeit und Umgangsformen über das Lied- und Lesegut bis zu Gebeten und Feiern.

Das ist allerdings für moderne Kleinfamilien kaum zu schaffen, wenn sie ganz auf sich allein gestellt bleiben. Sie brauchen Schutz, Stärkung und Anregung durch eine *größere Gemeinschaft von Gleichgesinnten*¹⁹. Wo noch religiöser Glaube lebendig ist, kann das eine Religionsgemeinschaft sein. Wenn er abgestorben ist, gibt es noch viele andere gemeinschaftsstiftende Güter, Interessen und Aufgaben. Sinngebende Traditionsgüter sind nicht auf religiöse Glaubensgüter beschränkt. Es gehört zum aufgeklärten Konservatismus, die „kleinen Sinnantworten“ nicht zu verachten²⁰, wenn die großen, totalen oder transzendentalen unerreichbar geworden sind. Auch weise Zurücknahme der Ansprüche an Gott und die Welt gehört zur maßvollen Aufklärung als zentralem Element abendländischer Überlieferung.

Anmerkungen

¹ LANDMANN 1969, 185 ff.; grundlegend SHILS 1981.

² Vgl. z. B. SCHLEIERMACHER 1959, 61 ff.

³ Vgl. HAZARD 1939 und 1949.

⁴ Vgl. TEPE 1988.

⁵ Vgl. KOLAKOWSKI 1984; BREZINKA 1992, 45–98.

⁶ Über die geschlossene Gruppe als Ort der Charakterformung vgl. BREZINKA 1971, 251 ff.

⁷ Vgl. BREZINKA: Der lernbedürftige Mensch und die Institutionen. In: BREZINKA 1995, 85–120.

⁸ Zur Erläuterung dieser Einstellung vgl. LÜBBE 1987.

⁹ Vgl. BREZINKA 1992, 134 ff.

¹⁰ Zur Habitualisierung normgemäßer Erlebnis- und Verhaltensweisen als notwendige Bedingung für die Lebensbewältigung vgl. BREZINKA 1987, 71 ff.

¹¹ Vgl. BREZINKA 1993, 14, 25 ff., 55 ff., 103 ff., 220 ff.

¹² Vgl. SCHOENEBECK 1985.

¹³ GIESECKE 1985.

¹⁴ MEVES 1970. Vgl. auch: Mut zur Erziehung. Beiträge zu einem Forum am 9./10. Januar 1978 im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg. Stuttgart 1979 (Klett-Cotta). Dieses Forum ging auf eine Initiative von WILHELM HAHN (1909–1996) zurück, der damals Kultusminister in Baden-Württemberg war und CHRISTA MEVES in seinem Pädagogischen Beraterkreis hatte. Die beim Forum beschlossene „Erklärung“ (163–165) stammt im wesentlichen vom Zürcher Philosophie-Professor HERMANN LÜBBE.

¹⁵ Vgl. in diesem Buch S. 60 ff.

¹⁶ Vgl. in diesem Buch S. 28 ff.

- ¹⁷ FOERSTER 1915, Zweites Vorwort von 1907, X ff.
¹⁸ FOERSTER 1960, 377 (Hervorhebung im Original).
¹⁹ Vgl. BREZINKA 1993, 55 ff.
²⁰ MARQUARD 1987, 48.